



# Warten auf Godot (mit Millionen)

Die Landtagsdebatte beleuchtete gestern die Finanzmalaise der Kulturraumtheater – und wurde dem realen Drama nicht gerecht.

Von Andreas Herrmann

Nun ist sie endlich richtig in der Welt: Die Theatermisere an der Peripherie Sachsens fand am Donnerstag, dem 9. November, über die Grünen-Fraktion den Weg in den Landtag. Denn etliche Theater sind dank Inflation, Preissteigerung, Energiekosten, aber vor allem dank vermeintlich überraschender Lohnsteigerungen in Schiefelage geraten. Dabei geht es besonders um Kulturraumtheater mit klammen Trägern – also nicht um die Leuchtturmtempel freistaatlicher Hochkultur.

Zur Vorgeschichte, die bisher seltsam wenig Lärm verursachte, sodass sie kaum landesweite Schlagzeilen machte: Es gab im Frühjahr einen ersten Hilfeschrei vom Gerhart-Hauptmann-Theater (GHT) an der Neiße-Friedensgrenze, dann – just am 8. Mai – einen Brief des Kultursenates und ebenso einen des Deutschen Bühnenvereins sächsischer Natur im Juni an Staatsregierung wie auch die „demokratischen Landtagsfraktionen“. Die genauen Inhalte sollen intern bleiben, denn es würden Gespräche laufen, deren Ergebnissen nicht vorgegriffen werden sollte – so die übliche Politpoetik auf allen Seiten bei latenten Nachfragen.

Ebenso blumig der Debattentitel Donnerstagmittag: „Der regionalen kulturellen Vielfalt eine sichere Zukunft geben – Zitterpartie der Theater und Orchester beenden“. Der Kulturausschuss, der zudem noch für Wissenschaft und Hochschulen sowie Medien und Tourismus zuständig ist, hatte einen seiner recht

Theater und Orchester haben einen unglaublich hohen Stellenwert für unsere Gesellschaft.

**Barbara Klepsch**  
Kulturministerin

seltenen Auftritte in der Sachsenarena am Dresdner Elbufer. Und er wurde vor allem zum Duell von der Vorsitzenden Claudia Maicher und ihrem Stellvertreter Franz Sodann – also zwischen Grünen und Linken, durchaus mit einigen Farbtupfern durch Frank Richter, der als SPD-Redner den Grünen beisprang. Wogegen die schwarz-blaue Zweidrittelmehrheit im Landtag blass blieb.

Die Bündnisgrüne Maicher war im Sommer auf umfangreicher Theatertour in der Provinz und fasste dabei die Defizite und Pleitejahre wie folgt zusammen: am GHT für 2023 mindestens 1,7 Millionen Euro – drohende Insolvenz noch in diesem Jahr. Am Theater Plauen-Zwickau fehlen 2023 rund 700 000 Euro, im Jahr 2024 rund 1,6 Millionen Euro – ohne weitere Unterstützung droht dort 2024 die Insolvenz. Am Mittelsächsischen Theater Freiberg/Döbeln haben Landkreis und Städte die Lücken für die Jahre 2023 und 2024 aufgefüllt, dennoch droht ohne weitere Unterstützung 2025 die Insolvenz. Und auch die Theater Chemnitz verweisen ab 2024 auf jährliche Fehlbeträge zwischen einer halben und einer Million Euro – hier wäre ohne Zusatzmillionen ebenso anno 2025 finito. Das gilt ebenfalls für das Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz, das 2023 und 2024 jeweils rund eine halbe Million Euro Minus macht.

Auf diesen Zahlen basierte Ende August ein Positionspapier der Grünen-Fraktion, aufgrund dessen jedoch bislang nicht viel geschah. Die anderen warnenden Akteure – Bühnenverein und Kultursenat – schweigen bislang eisern, aber dies sicher in eifriger Erwartung der vom Ministerpräsidenten Michael Kretschmer (CDU) ja quasi schon öffentlich versprochenen 9,7 Millionen Euro. Von Sodann wurde das gestern im Landtag süffisant kommentiert: Dies sei ja schon eine Art Machtwort, so dass es ja nun kein Zögern geben könne, aber das

grundlegende Problem dahinter nicht löse.

Nach Angaben der Grünen hatten sich die Koalitionsfraktionen bereits auf eine Mitfinanzierung der Personalausgaben durch den Freistaat geeinigt und die Mittel für die Jahre 2023 und 2024 um insgesamt vier Millionen Euro auf 17,5 Millionen Euro aufgestockt.

Ein seltsames Ritual ist jenes, dass zum Schluss eines solchen Formats namens aktueller Stunde, das ja liebend gern von den Regierungsfractionen genutzt wird, um die Arbeit der eigenen Minister zu hätscheln, die Staatsregierung – unabhängig von Debattenlänge und Fraktionsredezeit – noch einmal zehn satte Schlussminuten bekommt, um den richtigen Dreh zu verdeutlichen. Barbara Klepsch, seit 2019 CDU-Kulturministerin, die den Zeitpunkt der Debatte für verfrüht hielt, verwies dabei erwartungsgemäß auf den Erhalt von bezahlbarer Kultur für alle, enge kommunale Spielräume in Sachen Geldspritzen und natürlich auf intensive Gespräche mit Einrichtungen und Trägern. Man arbeite an „individuellen Brückenlösungen“ – sowohl für die Zeit 2023/24, als auch für den Doppelhaushalt 2025/26. Ein Konzept sei vorlegt, sie wolle aber dem Kabinett nicht vorgreifen. Man werde den bedrohten Theatern in den nächsten Tagen die Rettungsanker zuwerfen. Die nächste generelle Evaluation mit dem Kulturraumgesetz muss bis Ende 2025 erfolgen – also erst nach der nächsten Landtagswahl.

Im Ganzen kann man den hier mit etwa 1500 bezifferten Betroffenen an den Theatern nur empfehlen, sich die gesamte Debatte noch einmal anzuschauen (oder im Protokoll nachzulesen), es dabei als Inszenierung zu sehen und mit passenden Stücktiteln zu versehen. Sodann lieferte mit „Warten auf Godot“ sowie mit einem Zitat aus „Faust“ schon gelungene Anregungen, die leider nicht pariert wurden.